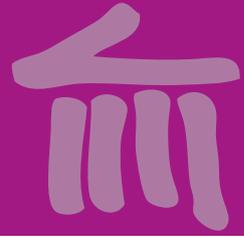


DER THEATERFÖRDERVEREIN



Ausgabe: März / April 2024



Seite 2 Einladung zur Mitgliederversammlung

Seite 4-7 Großer Erfolg: 20. Theaterball

Seite 8-9 Interview mit Horst Kupich

Seite 11 Ausfahrt des Vereins nach Zwickau

EINLADUNG ZUR JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG

PLAUENER THEATERFÖRDERVEREIN ZIEHT BILANZ UND BLICKT NACH VORN

Sehr geehrtes Mitglied,

hiermit lade ich Sie zu der am
Mittwoch, den 16. Mai 2024, um 17 Uhr
In das Löwel-Foyer des Vogtlandtheaters in Plauen
stattfindenden ordentlichen Mitgliederversammlung ein.

Tagesordnung:

1. Begrüßung/Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Jahresbericht des Vorsitzenden
3. Kassenbericht
4. Bericht über Kassenprüfung
5. Aussprache über die Berichte
6. Entlastung des Vorstands
7. Vorschau auf das neue Vereinsjahr

Ergänzende Anträge sind innerhalb der satzungsgemäß vorgesehenen Frist beim Vorstand einzureichen.

Mit freundlichen Grüßen
im Namen des Vorstandes

Friedrich Reichel
Vereinsvorsitzender

IMPRESSUM

Herausgeber:

Verein zur Förderung des
Vogtland Theaters Plauen e.V.
Friedrich Reichel,
Vereinsvorsitzender (V.i.S.d.P.)

Redaktion:

Dr. Lutz Behrens
Georg-Benjamin-Str. 67, 08529 Plauen
Tel.: 0 37 41 / 44 05 92
0170 / 4814689
lutz.behrens@primacom.net

Auflage: 1.000

Erscheint: alle zwei Monate

Layout, Satz und Druck:

PCC Printhouse Colour Concept
Inh. Helko Grimm, Dorfstr. 6
08539 Rosenbach/V. OT Fasendorf

Redaktionsschluss: 15. April 2024

ERSTES THEATER- ERLEBNIS

In unserer Ausgabe, Heft Mai/Juni 2019, erinnerten wir auf Seite 9 an den Schauspieler **Erich Ponto** und die Nachkriegszeit in Dresden. **Ponto** spielte damals, am 10. Juli 1945, den Nathan.

Genau diese Aufführung besuchte auch der Karikaturist **Harald Kretschmar**. In einem Interview sagte er unlängst: „Das Erlebnis des zerstörten Dresdens hat mich geprägt, aber auch das, was lebte: die Kunst. Da habe ich Nathan der Weise mit **Erich Ponto** in der Hauptrolle gesehen, mein erstes Theatererlebnis überhaupt (**Kretschmar** war gerade 14 Jahre alt geworden. – **L. B.**) Das ist

unauslöschlich, dort bin ich als politischer Mensch geboren.“

RUINÖSE KLARHEIT

„Es ist mittlerweile jedem klar, dass, wenn man den Gesetzen der Marktwirtschaft freien Lauf lässt, sie auch bald noch den letzten Rest des New Yorker Theaters ruinieren.“

Sprach's und plädierte für ein öffentliches, subventioniertes Theater, wobei aber das Theater selbstständig über die Subventionen verfügen müsse, um unabhängig zu bleiben.

Arthur Miller, amerikanischer Dramatiker, in: **New York Times** vom 21. Dezember 1969.

EDITORIAL

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Freunde unseres Theaters,

wenn Sie unseren Theaterball am 10. Februar erlebt haben sollten, können Sie ruhig den ersten Absatz überspringen. Für jene aber, die aus den unterschiedlichsten Gründen nicht da sein konnten: es war ein einmaliger – ein wunderschöner Abend. Sein Motto „Die lange Nacht der Oscars“. Zu hören waren oscarprämierte Filmmusiken aus unterschiedlichen Jahrzehnten – Ohrwürmer, die teilweise vom Publikum mitgesummt wurden. Hervorragend präsentiert von unseren Profisängern Christina Maria Gass, Malgorzata Pawlowska, Timm Moritz Marquardt und Marcus Sandmann. Ein kleines Ballettensemble umtanzte abwechslungsreich und wie immer in hervorragender Qualität die Solisten. Die Damen und Herren Musiker von der Clara-Schumann-Philharmonie Plauen-Zwickau unter GMD Leo Siberski begleitete souverän. Marcus Sandmann hat wunderbar das Publikum durch die Show geführt und die einzelnen „Oscars“ gebührend vorgestellt. Eine Gala, die für mich unbedingt auch einen „Oscar“ verdient hätte.

Am Tag zuvor stellte die Betriebsleitung den neuen Spielplan für die Spielzeit 2024/2025 vor. Es ist ein sehr guter Plan, den der Generalintendant Dirk Löschner bekannte machte. Er ging vor allem auf das Motto „Was macht Macht“ ein und stellte dazu Bezugspunkte zu einzelnen Inszenierungen her. Genauer über die Vorhaben gab es dann von den Spartenleitern.

Horst Kupich, Oberspielleiter des Musiktheaters, wird auch die Leitung von zwei gestandenen Opernwerken übernehmen - „La Traviata“ und „Salome“ und dazu kommt noch die fantastische Oper von Offenbach „Hoffmanns Erzählungen“. Genauso im Schauspiel: Shakespeares „König Richard III.“ und „Anatevka“ neben mehreren Uraufführungen.

Der Chef des Balletts Sergei Vanaev wartet mit zwei eigenen Abenden auf, die sicher ebenso interessant sein dürften wie Tschaikowskis „Der Nussknacker“. Hier wird sicher die Art und Weise von stofflicher Deutung interessant sein – einfach einen klassischen Spitzentanz dürften wir bestimmt nicht erwarten.

Steffi Liedke und Brian Völkner sprachen über die phantastischen Vorhaben für unser junges Publikum. Das eine oder andere dürfte geeignet sein, einen Theaterbesuch mit Ihren Enkeln zu besuchen. Büchners „Woyzeck“ besuchen Sie wohl lieber allein, außer Ihre Enkel sind schon etwas älter.

GMD Leo Siberski konnte kaum das musikalische Füllhorn umreißen. Da waren zunächst erst einmal mobile Schulkonzerte, Kinderkonzerte, Sonderkonzerte zu den verschiedenen Feiertagen und Claras Literarische Kammermusik, Claras Musikalisches Café und Claras Colours of Music. Und außerdem noch 8 fulminante Sinfoniekonzertabende, die jeweils unter einem Motto stehen.

Ein Plan, der uns sehr viel vom Theater erwarten lässt!

Vergessen Sie nicht unsere Mitgliederversammlung. Die Einladung dazu liegt bei. Ich würde mich freuen, Sie dazu begrüßen zu können.

Ihr Friedrich Reichel
Vorsitzender



INHALT

- Seite 2**
EINLADUNG ZUR JAHRESHAUPTVERSAMMLUNG
- Seite 3**
EDITORIAL
- Seite 4-7**
EIN HAUCH HOLLYWOOD IN PLAUEN
- Seite 8-9**
INTERVIEW MIT HORST KUPICH
- Seite 10-11**
EMOTIONALE BALLETT-PREMIERE ALS HÖHEPUNKT DES »ROMEO-UND-JULIA« - PROJEKTS
- Seite 11**
WEIHNACHTSKONZERT ZWICKAU
- Seite 12**
TAKT, TEMPO, ZAUBER – DER TAKTSTOCK, INSTRUMENT DES DIRIGENTEN
- Seite 13**
LESERBRIEF
(K)EIN VORSCHLAG ZUR VERSÖHNUNG NATIONALPREIS FÜR IGOR LEVIT
- Seite 14-15**
MUSENTEMPEL UND SPRUNGBRETT

Titelfoto

Wir wählen diesmal ganz bewusst ein Motiv unseres **20. Theaterballes** für das Titelbild dieser Zeitung des Theaterfördervereins.

Das Motto des Balles: „Die lange Nacht der Oscars“ zeigt sich dabei besonders augenfällig. Freuen Sie sich auch über die vielen weiteren Ballfotos und die Ballberichterstattung auf den Seiten 4 bis 7. Wir danken dem Fotografen **Thomas Voigt** für dies Aufnahme und alle andern Ballbilder. **L. B.**

EIN HAUCH HOLLYWOOD IN PLAUEN

20. THEATERBALL ALS „LANGE NACHT DER OSCARS“

Das Programmheft sollte man sich aufheben. Es wird in späteren Tagen daran erinnern, dass es der **20. Theaterball** (für die Exakten: am 10. Februar 2024) von Theater Plauen-Zwickau und Plauener Theaterförderverein war, der erneut bewies, dass die Vogtländer, respektive Plauenerinnen und Plauerer und ihre Gäste üppig und genussvoll zu feiern verstehen.

Beginnen wir mit Äußerlichkeiten: da war der, in diesem Falle geradezu obligate rote Teppich, der die mittleren Stufen des Eingangsportals des Vogtlandtheaters bedeckte und das Entree zum zu zelebrierenden Ereignis machte. Im Eingangsfoyer: Sektempfang. Stehend plaudern, sich auf den Abend freuen, Freunde und Bekannte begrüßen, Bussi hier, Handschlag dort. Kein steifes Getue, sondern freundliches Miteinander von Menschen, die die gemeinsame Liebe zum Theater verbindet und die das Haus an diesem besonderen Abend auf eine etwas andere Art und Weise erleben und erfahren wollen.

Und eine Überraschung gab's gratis (keine Damenspende, was auch schon mal Usus war): **Jörg Simmat**, einst im Engagement am hiesigen Theater und in vielen Rollen unvergessen, dann „kalt geschasst“, wie **Klaus Lage** singt, heute Trauerredner, Vorleser, Fotograf oder als eloquenter Stadtführer unterwegs und hin und wieder in einem Film verpflichtet, begrüßt am Eingang einzelne Ballgäste und offeriert aus seiner Hand zu ziehende Lebensweisheiten auf weißem Papier.

Willkommen geheißen werden die Ballbesucher, die an weiß eingedeckten und mit Blumen geschmückten Tischen, die auf der

Ausgleichsschräge über dem Parkett angeordnet sind, Platz genommen haben, aber auch die beiden Ränge ausfüllen, von Generalintendant **Dirk Löschner** gemeinsam mit **Marlene Enders** als Mitglied des Fördervereinsvorstandes.

Ein knappes Grußwort entbietet Plauens Kulturbürgermeister **Tobias Kämpf**, der auch von Frau **Enders** als neues **Vereinsmitglied** begrüßt und mit einer Urkunde geehrt wird. Ehrenvorsitzender **Dr. Lutz Behrens** würdigt den Initiator, Organisator und Maître de Plaisir des Balls, den stellvertretenden Vereinsvorsitzenden **Helko Grimm**. **Bodo Brandt**, Schatzmeister des Vereins, schmückt Herrn **Grimm**, der sich seit 2001 unermüdlich und mit nicht erlahmender Leidenschaft für das Gelingen von 20 Theaterbällen eingesetzt hat, mit einer Schärpe nebst einer Flasche Sekt.

Das Galaprogramm, gekonnt moderiert (Wer schreibt eigentlich die witzig-treffenden Texte?) von Sänger **Marcus Sandmann**, nimmt seinen Lauf, ganz dem Motto: „Die lange Nacht der Oscars“ verpflichtet. Mit Ohrwürmern aus oscarprämiierten Filmen wie „Cabaret“, zwei James-Bond-Thrillern, „Titanic“ oder „Star Wars“. Interpretiert von den **Clara-Schumann**-Philharmonikern unter **Leo Siberski** und von einer stimmgewaltigen **Małgorzata Pawłowska**, der beliebten **Christina Maria Gass** und **Timm Moritz Marquardt**, der als Gast verpflichtet wurde. Aufgelockert durch Slapstick-Einlagen mit Operndirektor **Horst Kupich**, den geradezu akrobatischen Leistungen von sechs Damen und Herren unseres Ballettensembles und vielen hübschen Einfällen erfreut ein abwechslungsreiches Programm, dessen Ausstattung **Annabel von Berlichingen** kreiert hat.

Mit drei Walzern, einer schöner als der andere, also von **Johann Strauß**, der von der schönen blauen Donau, von **Dmitri Schostakowitsch**, die Suite für Varieté Orchester Walzer 2, die für mich sowieso am wunderbarsten klingt, und dem Maskerade-Walzer von **Aram Khachaturian** (dessen Namen wir einst völlig anders geschrieben haben) – für alle drei Walzermelodien werden im Programmheft die mit einem Oscar gewürdigten Filme vermerkt. Beeindruckend eröffnen den ersten Walzer Paare der Tanzschule Lax aus Dresden, die aber schnell mit „Alles Walzer!“ zum Mit-tanzen animieren, dem energisch und zahlreich Genüge getan wird. Auf einem Ball will man tanzen!

Ein knapper Blick auf die Ballbesucher sei gestattet. Extra begrüßt werden Kulturbürgermeister **Tobias Kämpf**, der den sich entschuldigenden Plauener Oberbürgermeister **Steffen Zenner** vertritt, und Baubürgermeisterin **Kerstin Wolf**; dieser widmet **Helko Grimm** elegant ein Zitat, das in den Achtzigern (!) von **Frank-Jürgen Paeschke** in einem Stück zitiert wurde. **Friedrich Reichel**, Theaterfördervereinsvorsitzender, oder auch CDU-Stadtratsfraktionsvorsitzender **Jörg Schmidt** werden explizit genannt. Unter den Gästen **Frank Schaufel**, seit 2019 im Wahlkreis Vogtland mit 30 Prozent direkt gewählter Abgeordneter des Sächsischen Landtages, der als Privatmann den Auftritt der Dresdner Tanzformation finanzierte.

Dann ist der Ball ein Selbstläufer: das Buffet, ausgerichtet vom Parkhotel Plauen, wird eröffnet (und ist mit seinem Angebot im Programmheft nachzugenießen), und auch wenn ein wenig Anstehen nicht zu vermeiden ist, es findet Anklang.

Nachdem wir in der Vergangenheit Süßes (kostenlos) von Bäckerei **Börner** aus Oelsnitz zum Naschen bekamen, konnte dies zum Jubiläumsball noch gesteigert werden: auf der Zunge zartschmelzende Köstlichkeiten offeriert gratis die Patisserie „klein & fein“ vom Johannisplatz in Plauen. Leider galt hier **Gorbatschows** Sentenz, und gut beraten war, wer nicht zu spät kam, sondern früh dem Süßen frönte als alle am Buffett anstanden und sich das Dessert als Einstieg gönnte...

Die Tanzkapelle „Die speziellen Gäste“ kommt an, macht ihre Sache gut. Getanzt wird fleißig, nur im Löwel-Foyer bei DJ pk45 hält sich der Zuspruch in Grenzen, was wohl auch daran liegt, dass diesmal (Fasching lässt grüßen!) noch zu wenig junge Leute Gefallen am Theaterball gefunden haben.

Längst kein Geheimtipp mehr und sehr gut besucht: die Milonga auf der Kleinen Bühne mit dem Orchester „Cuarteto Rotterdam“. Als ästhetisch-tänzerischen Höhepunkt gelang der Auftritt von **Lavinia Torrebruno** und **Chiche Nuñez** mit Tango Argentino im Urquiza Stil.

Und dann: Mitternachtsquadrille! **Helko Grimm** läuft zu ungeahnter Form auf, die Mittanzenden genießen es und auch wer (diesmal) nur mit Freude zusah, kam auf seine Kosten.

Nach dem Ball ist vor dem Ball! Wir sehen uns 2025 wieder, wenn Theater Plauen-Zwickau und der Förderverein des Vogtlandtheaters Plauen zu ihrem 21. Theaterball einladen.







„DAS IST RICHTIG DERBER OPERNSTOFF, BIS ANS SKURRILE LIMIT!“

INTERVIEW MIT DEM OPERNDIREKTOR DES THEATERS PLAUEN ZWICKAU, HORST KUPICH.

Marlene Enders: Ich habe einen Kommentar vom Deutschlandfunk Kultur gefunden zur Oper „The Rake’s Progress“. Dort stand, die Oper sei nichts für zarte Gemüter und politisch überkorrekt, dafür aber prächtiger Opernstoff. Würdest du der Aussage zustimmen?

Horst Kupich: Also prächtiger Opernstoff ist es auf jeden Fall! Man sitzt bei der Vorbereitung einer Oper immer zusammen, in unserem Fall die Dramaturgin Christina Schmidt und der Ausstatter Stefan Wiel. Man entwirft dann ein Konzept und geht das Stück zimal durch. Das Ganze endet damit, dass ich mich ein Vierteljahr vorher hinsetze und alles für mich selbst nochmal genau durchgehe. Das Konzept muss dann nicht unbedingt genauso umgesetzt werden, auch wenn ich minimalistisch genau vorbereitet bin – man weiß ja nie was kommt, wie sich ein Stück entwickelt, wie es sich formen lässt. Ich war echt verblüfft, wie gut die Oper gebaut ist, was für fantastisch-witzige Musik es ist, das ist ja die klassizistische Phase von Stravinsky, wo er sich so sehr auf Rossini und Mozart bezieht –

ME: ...er zieht ja fast quer durch die Musikgeschichte.

HK: Ja, er geht damit unglaublich witzig um. Ein paar moderne Klänge, aber nicht zu viel, vor allem schafft er es, Formen für Interpretationen zu nutzen, ähnlich wie Mozart das bei „Die Königin der Nacht“ gemacht hat. Wiegesagt, die Geschichte ist großartig. Es gibt diesen Faust’schen Gedanke der Verführung, es kommt der Traum vom Luxusleben und der Hingabe, ohne an die Folgen zu denken und natürlich eine Liebesgeschichte. Es ist wirklich alles drin! Wie war das, politisch?

ME: Ob es politisch überkorrekt geeignet ist.



Operndirektor Horst Kupich und Marlene Enders

HK: Ich glaube man könnte sagen, dass es nicht 1 zu 1 das reale Leben ist. Aber man kann schon sehr genau Hinschauen und Mechanismen entdecken. Es geht um Macht- und Verführungsmechanismen und wie sie funktionieren. Man kann das auf Politik projizieren...oder auch auf den Alltag. Das, was da abläuft ist aber eine eigene Entwicklung und definitiv nicht korrekt. Da würde auch die fantastische Note verschwinden – gerade der Teufel und der Zauber hinter den Mechanismen. Das klar herauszuarbeiten ist auch unser konzeptioneller Ansatz.

ME: Unter dem Original steht als Subtext „Eine Fabel“. Dort geht es ja auch oft um Mechanismen, wenn auch etwas kleiner.

HK: Ja, es geht immer um die Mechanismen. Man hat bestimmte Bilder von einem Wüstling, allein die Namen machen in der Oper sehr viel aus, man schreibt ihnen automatisch Eigenschaften zu. Und so, wie der Fuchs der Schlaue ist und die Eule weise, so funktioniert das hier auch. Man kann Gleichnisse finden. Die Interaktion trägt auch dazu bei, der Teufel wendet sich oft direkt ans Publikum, die

Schlusszene ist nur darauf ausgelegt und so weiter. Man wird immer direkt auf Dinge verwiesen...schau mal da, schau mal hier und dort.

ME: Also fast wie in griechischen Tragödien und der dortigen zentralen Rolle des Chors?

HK: Ja, selbst daran bedient er sich. Es ist gar nicht so einfach, den Chor dadurch zu führen. Ist er nun eine Menge einzelner Individuen? Oder ist er...

ME: ...der Körper, der das Geschehen kommentiert.

HK: Ja, das ist sehr unterschiedlich, aber es funktioniert.

ME: Und die Hauptfigur Tom Rakewell ist auf der Suche nach dem Glück, wie so ziemlich jeder. Wieso ist er denn aber ein Wüstling? Für diese Bezeichnung muss man sich schon einiges leisten. Er bekommt von dem zwielichtigen Nick Shadow ein Erbe versprochen, von dem man nicht weiß, ob es existiert und ab da nehmen die Dinge ihren Lauf.

HK: Ich glaube er ist nicht von Anfang an ein Wüstling. Er ist nur jemand, den

man leicht manipulieren kann. Wenn man Wünsche und Träume hat, ist man dafür anfällig. Er ist ein junger Mann, der sich in seiner Umgebung fühlt wie in einem Puppenhaus. Alles ist vorherbestimmt. Vater Trulove und dessen Tochter Ann Trulove, die seine Freundin ist, das steht alles fest. Er hat glaube ich eine unglaubliche Aufbruchsstimmung, da muss ich als Regisseur auch ein wenig sein Anwalt sein, ich versuche, eine Motivation für ihn zu finden. Wenn man jung ist und weiß, wie die nächsten 60 Jahre aussehen, dann möchte man doch nochmal was ausprobieren, was erleben, oder?

ME: Definitiv, man will das Leben ja auch noch etwas auskosten.

HK: Und damit geht das los. Er geht nicht mit Nick Shadow mit, um die Sau rauszulassen. Er möchte sich das Leben in London erstmal anschauen. Er rutscht da natürlich voll rein, lernt das Bordell kennen, die Türkenbaba, dieses unglaublich anstrengende Star-Gehabe der Leute da, diese Großstadt. Da gerät er ins Schlittern...

ME: Ja, klar. Man kann sich auch sehr schnell verlieren in diesem Großstadtschungel.

HK: Eben. Und so wird er Schritt für Schritt zu jemandem, der sehr wüste Dinge macht. Er betrügt Leute, natürlich mit Hilfe von Nick Shadow, seinem Schatten, seinem Teufel. Leute verlieren wegen ihm Geld, verlieren Anwesen, sie bringen sich teilweise auch um. Das ist aber ein Prozess, in dem er sich durch den Teufel, das viele, viele Geld und den Großstadtschungel verliert.

ME: Und Ann Trulove, die ihn nicht mit nach London begleitet? Kann sie gar nichts machen?

HK: Ann Trulove ist schon eine Gegenkraft. Aber argumentativ zu schwach. Der Teufel ist eloquent, der bekommt das prima hin. Ann gibt sich erst selbst die Schuld und so weiter – aber ihre Liebe, die ist unerschütterlich. Sonst

würde Tom das große Spiel auf dem Friedhof gegen den Teufel auch nicht gewinnen.

ME: Aber hat Tom in sich drin einen Traum? Etwas, das er unbedingt erreichen möchte?

HK: Er glaubt natürlich zu wissen, was er tut. Wir werden es auf der Bühne so darstellen, dass er zu einem halben Jesus werden will. Er hat so einen arg naiven, aber doch großen Wunsch, Gutes zu tun, um die Schuld, die er auf sich geladen hat, wieder gut zu machen. Er hinterfragt daher auch kaum etwas. Der Wunsch, alles wieder gut zu machen, ist zu stark – mit einem Schlag.

ME: So eine riesige, naive Hoffnung. Aber bleiben wir bei den sonderbaren Figuren. Die Trulove-Familie ist vom Namen her bereits eindeutig die wahre Liebe. Tom Rakewell hat es ebenso im Namen, so auch Nick Shadow. Und dann ist da noch Baba the Türk, kurz Türkenbab. Was hat es denn damit auf sich?

HK: Baba the Türk ist ein Star, der aber auch ein bisschen vom Teufel benutzt wird. Kennst du „The greatest Showman“, wo der Besitzer einen Zirkus voller sonderbarer Menschen mit tollen Talenten hat? Daher kommt auch Baba the Türk – sie ist eine bärtige Frau. Sie ist ein bisschen wie ein Popstar – sie ist anders, dadurch hat sie Erfolg. In der Oper gibt es so viele krasse Typen von Figuren, die bis auf Ann nicht unbedingt eine Entwicklung durchmachen. Baba the Türk ist in dieser Konstellation der unglaublich „Ich“-bezogene, von allen vergötterte Startyp, und man sieht, was passiert, wenn man so ein „Wesen“ wie sie heiratet.

ME: Tom lernt sie kennen, richtig?

HK: Er kennt sich irgendwann aus und weiß, wie man es macht. Wann man wo zu sein hat, wen man kennen muss. Reich sein, das merkt er schnell, kann richtig anstrengend sein. Für ihn ist sie wie eine Trophäe – sie ist anders,

sie ist ein Star. Sie nervt ihn aber nach kurzer Zeit und er möchte sie loswerden. Er verliert jeglichen Bezug zur Realität und wird immer verrückter.

ME: Geht sie am Ende mit ihm unter?

HK: Baba geht niemals unter. Bei der Auktion am Ende sagt sie das auch. Sie geht niemals unter, sie ist ein Showmaster. Wir drehen bald einen Film im Horch-Museum in Zwickau, denn natürlich wird diese schillernde Persönlichkeit mit einem Horch vorgefahren, so richtig als Star. Baba the Türk, krasse Figur. Das ist richtig deftiger Opernstoff, bis ans skurrile Limit.

ME: Wir pendeln auch in der Gesellschaft hin und her, so richtig in ein Gefilde einordnen kann man es nicht.

HK: Richtig. Wir verorten es bewusst nicht. Das psychologische Problem der Verführung, der Träume und der Schuld ist schichtübergreifend. Man kann jeden mit etwas locken. Jeden, egal woher er kommt oder wie reich er ist.

ME: Was gefällt dir an der Oper, wieso machst du sie?

HK: Es ist einfach wunderbares Theater. Authentisch und parodistisch auf die ganze Gattung Oper, besonders durch die wirklich witzige Musik. Die Oper ist irre menschlich. Allein die Schlusszene, wo der Chor mit zwinckendem Auge sagt, dass es uns allen doch sowieso passieren wird, dass auch wir verführbar sind. Es ist ja auch menschlich, dass man sich schnell verliebt, Geld rausschmeißt, wenn man es hat. Die Oper ist schillernd-farbenprächtig, sei es die Musik oder die wunderlichen Figuren. Eine Fabel eben.

ME: ...hoffentlich auch fabelhaft!

HK: Das wollen wir hoffen!

Es wurde sich vor dem Interview auf das Du geeinigt.

EMOTIONALE BALLETT-PREMIERE ALS HÖHEPUNKT DES »ROMEO-UND-JULIA« - PROJEKTS

Ein Shakespeare-fokussierter Januar unter dem Motto »Auf den Spuren von William Shakespeare - Romeo und Julia im Fokus« liegt hinter der Klasse 9 des Internationalen Gymnasiums Reinsdorf. Im Rahmen des Deutschunterrichts und einer fünftägigen Projektwoche setzten sich die Schülerinnen und Schüler intensiv mit dem englischen Dichter und seiner Tragödie auseinander. Ihr Lehrer, Patrick Seidel, auch Mitglied im Theaterförderverein des Theater Plauen) hatte die Idee, während der Projektwoche Literatur, Geschichte und Theater miteinander zu verknüpfen. Neben der inhaltlichen Beschäftigung stand deswegen auch die tänzerische Umsetzung des Theaters Plauen-Zwickau im Vordergrund. Das Ensemble rund um Ballettmeister Sergei Vanaev widmete sich der Musik von Serge Prokofieff und setzte die Handlung in einen zweiaktigen Tanzabend um.

Doch beginnen wir von vorn: Die Story von »Romeo und Julia« ist allseits bekannt: Die Kinder zweier verfeindeter Familien im italienischen Verona verlieben sich ineinander, heiraten heimlich und sterben tragisch, weil der ausgeklügelte Plan eines Klosterbruders leider nicht aufging. Anfang Januar besuchte die Klasse in Verbindung mit der Auseinandersetzung auf verschiedenen künstlerischen Ebenen eine Ballettprobe im Gewandhaus Zwickau. Bei dieser gewann die Klasse durch die Ballettdramaturgin des Theaters, Christina Schmidt, Einblicke in die szenenhafte Gestaltung, den Arbeitsalltag als Tänzer sowie die choreografierte Umsetzung am Theater Plauen-Zwickau. Anschließend konnte einem Balletttraining beigezogen werden, das für die Tänzerinnen und Tänzer zum täglich Brot gehört, damit sie vor den Proben warm werden, Muskeln trainieren und ihre „tänzerische Mitte“ finden können. Zwischen Training und Probe ge-



hörte die Bühne der Klasse. Auf der Gewandhausbühne wurde schülerseitig das Tanzbein geschwungen. Unter Leitung von Ballettmeister Sergei Vanaev haben die Schülerinnen und Schüler zur Originalmusik von Serge Prokofieff eine kleine Choreografie einstudiert. Präzise, schnell in der Auffassung und sauber in der Umsetzung - das honorierte auch das Ballettensemble mit wohlwollendem Applaus. Nach der Probe, bei der wir den kompletten ersten Akt vertanzten sahen - hatten wir die Möglichkeit, der Kompanie Fragen zu stellen. Ein reger Austausch entstand und viele Einblicke in die Probearbeit, die Freizeitgestaltung und den individuellen Essensplan konnten gegeben werden. Innerhalb der Projektwoche Ende Januar wurde sich dann klassenintern intensiv mit dem Shakespeare'schen Original »Romeo und Julia« auseinandergesetzt. So ging es einerseits um einen vertiefteren Einblick in die Zeit, in der William Shakespeare lebte, und die Besonderheiten des Elisabethanischen Theater sowie andererseits um eine Szenen-neu-entwicklung des bekannten Stückes. Anschließend wurde filmisch umgesetzt. Auch ein Besuch im Kostümfundus und ein erneuter Besuch mit Führung durch das Gewandhaus Zwickau standen mit auf dem Tableau der Projektaktivitäten. Beiderorts

konnten viele Eindrücke gewonnen und Einblicke gewährleistet werden - so erfuhren wir, dass im Theater Plauen-Zwickau insgesamt knapp 200.000 Kostüme im Plauener und Zwickauer Fundus zu finden sind. Im Gewandhaus erfuhren wir neben einem äußerst gelungenen historischen Abriss viel über den Probenprozess, die Arbeit verschiedener Gewerke und konnten uns schließlich selbst überzeugen, dass Requisiten - auch aus der Nähe - täuschend echt aussehen.

Zum Tag der offenen Tür am Samstagvormittag des 27. Januar 2024 konnten sich die Gäste dann von den Ergebnissen der Projektwoche (den Recherchen zum Dichter, der Zeit und den eigens und in Theaterkostümen gedrehten Szenen) überzeugen. Viele gaben positives Feedback und waren beeindruckt, wie gut sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Thema auseinandergesetzt haben.

Als krönenden Abschluss der Tragödienbetrachtung machten sich die Schülerinnen und Schüler am Samstagabend gemeinsam mit ihrem Deutschlehrer Patrick Seidel auf den Weg ins Vogtlandtheater Plauen. Dort besuchten sie, extrem elegant gekleidet und sehr gespannt, die Premiere des Balletts »Romeo und Julia« und sahen die Tänzerinnen und Tänzer des Ensembles endlich in ih-

ren unglaublich tollen Kostümen auf der wunderschön beleuchteten und stimmungsvollen Bühne zur live-Musik der Clara-Schumann-Philharmoniker. In der fantastischen Atmosphäre des Theaters zeigte das Ensemble in einer einzigartigen Art und Weise ihr Können. Tief emotional - ja bei uns flossen Tränen! - und mit teils filigranen teils akrobatischen Bewegungen schaffte es die Kompanie, die Geschichte von Romeo und Julia, auf einzigartige Weise für das Publikum zu vertanzten. Im ausverkauften Vogtlandtheater hielt es uns als Zuschauer am Ende

nicht mehr auf den Plätzen. Ein herzzerreißender Jubel brandete für alle Tänzerinnen und Tänzer sowie das Regie- und Dramaturgieteam und das Orchester auf. Die Freie Presse zieht in ihrer Ausgabe vom 29.01.2024 gar Parallelen zu Hollywood! Die Schülerinnen und Schüler haben Theater einmal von einer ganz anderen Seite menschlich, echt, zum Anfassen und unter die Haut gehend, interessant, emotional und anregend. Das macht Schule! Wir kommen auf jeden Fall wieder!



WEIHNACHTSKONZERT ZWICKAU

Ein Besuch des Weihnachtskonzertes des Theaters Plauen Zwickau im renovierten Gewandhaus, verbunden mit einer Führung durch die Räume des neu eröffneten Hauses – ein schönes Angebot des Theaterfördervereins für seine Mitglieder.

Fünfundzwanzig Interessenten nahmen diese Gelegenheit beim Schopf und reisten mit Bus, Bahn und PKW nach Zwickau. Wir wurden herzlich in der neuen Spielstätte begrüßt. Eine langjährige Mitarbeiterin des Theaters führte uns mit viel Sachverstand und Humor durch die neu gestalteten Räume des Hauses. Über dem Eingangsbereich gelangt man in das Neuberger Foyer, wo sich durch eine ovale Öffnung ein Blick auf den Besucherstrom eröffnet, dabei wurden historische Elemente des Hauses in die Gestaltung eingebunden. Das neu gestaltete Besucherfoyer besticht durch ein interessantes Beleuchtungskonzept und bietet neben Bewirtung Raum für Kleinkunstveranstaltungen. Der Zuschauerraum wurde mit neuer Technik und Bestuhlung ausgestattet, ist aber sehr nüchtern gehalten. Vorgeführt wurde uns auch die neue Hubtechnik.

Ebenfalls sehr beeindruckend war für uns der umfangreiche Stauraum hinter der Bühne. Hochinteressant auch



die notwendige Organisationsstruktur, die für einen reibungslosen Ablauf der Vorstellung erforderlich ist.

Ein Besuch in der Maske mit Perückenprobe und Blick auf den eng getakteten Plan der Maskenbildnerin wurde gut angenommen.

Unser Dank gilt hiermit nochmals für die abwechslungsreiche Führung durch das Haus. Auf dem Weihnachtsmarkt konnte sich dann jeder stärken und auf das Weihnachtskonzert einstimmen.

Das Weihnachtskonzert – erfrischend wohlklingend und modern erklang der erste Teil, gestaltet vom verjüngten Opernchor unter Leitung von Michael Konstantin.

Durch das Programm führte Frau Christina Schmidt in ihrem bewährt

charmanten Stil. Im zweiten Teil des Abends füllte sich die schön gestaltete Bühne mit dem Orchester, der Singakademie und verstärkt durch den Opernchor.

Weihnachtsklänge aus aller Welt, ob gesungen vom Chor oder swingend vom Orchester gespielt, begeisterten das Publikum.

Viele bekannte Weihnachtslieder zum Mitsingen und nette Weihnachtsgeschichten sorgten für ein schönes weihnachtliches Flair.

Eine wirklich gelungene Veranstaltung resümierten alle Beteiligten. Unser herzlicher Dank gilt den Organisatoren und natürlich den Künstlern für das tolle Programm.

Uta Zorn

TAKT, TEMPO, ZAUBER – DER TAKTSTOCK, INSTRUMENT DES DIRIGENTEN

Herbert von Karajan soll mal gesagt haben: „Orchester haben keinen eigenen Klang, den macht der Dirigent.“ Diese Aussage ist zwar überspitzt und auch die Orchestermusiker selbst würden vielleicht widersprechen, doch ist insofern Wahres daran, dass von jedem beliebigem Orchester, inklusive jeweils anderem Dirigenten, eine andere Intensität, ein anderer Stil, ein anderer Sound ausgeht. Besonders bekannte Sinfonien haben allein im Tempo teilweise derart große Unterschiede, dass man fast nicht glauben möchte, dass beide Stücke aus demselben Notenmaterial bestehen. Gleiche Unterschiede lassen sich im Übrigen fabelhaft bei bekannten Overtüren feststellen – hören Sie beispielsweise in unterschiedliche Neujahrskonzerte der Wiener Philharmoniker (Overtüre „Die Fledermaus“) hinein und vergleichen Sie sie mit unserer Stilistik am Haus. Gleiches Stück, gleiche Melodie und doch ein anderer Klang. Dabei beeinflusst ein Orchester maßgeblich derjenige, der den Taktstock hält. Der Dirigent.

Der Taktstock eines Dirigenten ist wahrscheinlich das unauffälligste Instrument bei einem Konzertbesuch. Durch die Luft geschwungen und durch jede Dunkelheit hindurch leuchtet der weiße Stab selbst aus dem Orchestergraben hinaus. Doch was macht diesen Stab neben seiner Funktion, der Vorgabe von Takt und Tempo, so besonders? Ist er ein Zauberstab? Ein Zepter? Ein Symbol von Macht? Oder doch ein Sinnbild für Präzision hinter musikalischem Genuss? Laut Herbert von Karajan ist er „(...) das Bindeglied zwischen meiner Vorstellungskraft und der Realität des Klangs“. Leonard Bernstein ist etwas pragmatischer, er sieht den Stab als „(...) eine Verlängerung des Dirigentenarms und seiner Seele“.

Die Fragen, was er nun wirklich ist, werde ich auch nicht beantworten können, hier steht jedem die persönliche Interpretation frei. Was ich weiß, ist, dass der Taktstock ziemlich groß begann,

nämlich tatsächlich als großer Stab, den der sogenannte Taktschläger auf den Boden stampfte oder damit auf das Pult schlug. Den Dirigenten gab es als Stabträger noch nicht, die Funktion des Taktschlägers übernahm entweder der Komponist selbst, der Cembalist oder einer der ersten Geiger. Ein Glück, dass wir uns heutzutage allein auf die Musik und keine anderweitigen Störungen konzentrieren können; der Lärm muss schier unerträglich gewesen sein und von Genuss kann nicht die Rede sein. In erster Linie sollte das Schlagen das Orchester auch „nur“ zusammenhalten. Mit einer zunehmenden Komplexität der Kompositionen und immer feineren Kristallisierungen im musikalischen Gefüge musste die Funktion an eine extra Person abgegeben werden – der Dirigent war geboren und tauchte besonders ab der Romantik vor den immer größeren Orchestern der Welt auf. Den Taktstock brachte er wieder mit, aber diesmal als irgendwo zwischen 30 und 47 cm langer, weißer Stab. Er dient als Verlängerung der Hand des Dirigenten und gibt mit den typischen Schwingungen das Tempo vor. Durch die Farbe ist er auch im dunkelsten Orchestergraben und auch aus der hintersten Reihe der Musiker heraus gut zu erkennen. Die Stöcke haben dabei einen kleinen Knauf, den der Dirigent in der Hand hält. Kennen Sie Richard Horowitz? Er war 66 Jahre lang Pauker an der Metropolitan Opera in New York. Da auch Pauker sich mit

Stöcken auskennen, machte er es sich irgendwann zur Freizeitaufgabe Taktsstöcke zu fertigen – perfekt abgestimmt auf Schlagtechnik, so nennt man die typische Bewegung, die Haltung und die Anatomie des Kunden. Ein Auszug an Stammkunden? Karl Böhm, James Levin oder auch Leonard Bernstein.

Und auch unser wunderschönes Erzgebirge hat eine Zauberstab-Manufaktur zu bieten – die einzige in Europa! In Markneukirchen steht Rohema, „Robert Hellingner Markneukirchen“. Seit 1888 werden dort neben Trommelstöcken, Paukenschlegeln und kleineren Instrumenten auch Taktstöcke hergestellt. 25 Modelle können erworben, zwischen Holz, Carbon oder Fiberglas kann gewählt und Länge (34 – 47cm) beziehungsweise Gewicht (4 bis 30 Gramm) nach Wunsch angefertigt werden. Kunden hier? Christian Thielemann, Daniel Barenboim, Simone Young oder Simon Rattle.

Ob unser GMD Leo Siberski oder 1. Kapellmeister Paul Taubitz ihre Taktsstöcke auch aus Markneukirchen haben? Nachfragen können Sie auf einer der anstehenden Premierenfeiern im Musiktheater! Verzaubern kann jeder Taktstock, aber nur, wenn entsprechende Brillanz vor dem Dirigentenpult sitzt – die Clara-Schumann-Philharmoniker in unserem Fall. Halten Sie bei der großen Composers Night zu Sir Edward Elgar am 06. März 2024 in Ihrem Vogtlandtheater doch die Augen aufmerksam offen nach dem Instrument des Dirigenten!



BEGEISTERT VOM „FREISCHÜTZ“

EIN LESERBRIEF UNSER MITGLIEDS GERTRAUDE KLAUS

Gertraude Klaus aus **Plauen** schrieb am 30. Dezember 2023 folgenden Leserbrief an die Redaktion der Zeitung des Fördervereins:

„Heute erhielt ich die neue Nummer unserer Zeitschrift Der Theaterförderverein, H. 1/2 2024. Alle Beiträge dieses Heftes sind super interessant und wurden von mir ‚auf einen Ritt‘ mit großem Interesse und mit Vergnügen gelesen! Vielen Dank dafür!

Unser Ausflug nach Zwickau am 19. Dezember 2023 war sehr schön und ich freue mich schon auf nächstes Jahr.

Zum Schluss noch etwas zur „Freischütz“-Aufführung in unserem Theater. Ich war am 21. Dezember 2023 in der Vorstellung und war begeistert von der Inszenierung und der Sanges- und Spielfreude aller Beteiligten!

Besonderer Dank gilt auch den zwei Gästen des Abends (Agathe und Samiel), die sich wunderbar in dieses herrliche Ensemble eingefügt haben. Leider haben diese grandiose Aufführung viel zu wenige Theaterbesucher erlebt. Liebe Theaterfreunde: es lohnt sich, diesen „Freischütz“ zu besuchen –

diese Inszenierung geht musikalisch und darstellerisch unter die Haut!

Deshalb bin ich auch neugierig auf das 4. Philharmonische Konzert „Wolfsschlucht“ und wünsche ihm ein ‚volles Haus‘.

Allen Mitgliedern unseres Fördervereins, allen Künstlern und Mitarbeitern unseres ‚Musentempels‘ sowie alle Plauener Theaterfreunden und Lesern unserer Zeitschrift wünsche ich von ganzem Herzen ein friedliches, gesundes und glückliches Jahr 2024!

Gertraude Klaus

(K)EIN VORSCHLAG ZUR VERSÖHNUNG

Nicole Zepfer ist eher kein Begriff. Die Dame hat ein Buch geschrieben, dessen „Titelheldin“ schon geläufiger ist: „Wer lacht noch über Zonen-Gaby?“ Und für alle, die das Titelbild der westdeutschen Satire-Zeitung Titanic vom November 1989 nicht mehr präsent haben: es zeigte eine junge, sich „im Glück“ befindende Frau, genannt Zonen-Gaby, die eine halb geschälte Gurke präsentiert und stolz verkündet, es handele sich um ihre „erste Banane“. Schwarzer Humor auf Kosten leicht belämmelter und im Freudentaumel von **100 D-Mark** Begrüßungsgeld befindlicher Ossi in einer Zeitschrift, die im Impressum nach wie vor die „endgültige Teilung Deutschlands“ als ihre Aufgabe beschreibt. Aber das nur

nebenbei, wir lesen sowieso, wenn überhaupt, den Eulenspiegel, den es immer noch gibt. In einem Nachsatz ihres Titels nennt **Nicole Zepfer** ihr Anliegen: „Ein Vorschlag zur Versöhnung“. Obwohl mit dem Namen der Zonen-Gaby der Titanic operiert wird, bleibt es völlig humorfrei, von Satire keine Spur. Es wird melodramatisch, moralinsauer (und damit nicht weniger peinlich). So heißt es: „Ich möchte mich entschuldigen für die Herablassungen, Diskriminierungen und das Ausgrenzen von Menschen mit ostdeutscher Biografie. Für meine eigenen Bewertungen, genauso für meine Versäumnisse, für das, was ich nicht sehen konnte oder wollte.“ Oder auch: „Wir im Westen, wir im Miteinander, wir alle haben ver-

sagt.“ Unfreiwillig komisch liest sich ein Satz wie: „Ehemalige DDR-Fernsehstars, Schriftsteller:innen und beliebte Sportler:innen versickerten im gesamtdeutschen Gedächtnis.“

Diese Einsichten lesen sich ja nicht schlecht und wurden auch Zeit, sind bekanntlich zudem der erste Schritt zur Besserung, aber das Problem wird mit solch beschwörendem Ger-aune nicht einmal im Ansatz erfasst. Nach 1989 galt es, die ökonomische, politische, künstlerische Konkurrenz zu minimieren, die Eliten auszuwechseln und selbst die unbestreitbaren „Errungenschaften“ erst einmal abzuschaffen. Jetzt darüber literarische Krokodilstränen zu weinen, kann nicht verhindert werden, bleibt aber nur ein schwacher Trost. **L. B.**

NATIONALPREIS FÜR IGOR LEVIT

Es sei immer mal wieder an den vom Theaterförderverein finanzierten (damals für mehr als 100 000 Mark!) und dem Plauener Theater übergebenen **Steinway-Flügel** erinnert. Von **Annerose Schmidt** eingeweiht, mit Leidenschaft gespielt von **Hans-Dieter Bauer** oder meisterlich beherrscht von **Igor Levit**, danach auch von dem damals 23-jährigen, aus Kasachstan stammenden **Sta-**

islav Novitskiy. Alles immer vermittelt von **Jutta Kirst**, unserem Vereinsmitglied, und natürlich von ihr kostenlos gestimmt vor jedem dieser Auftritte.

Es war nunmehr vor 18 Jahren, am 21. April **2006**, als auf Einladung des Fördervereins der heute weltberühmte russische Pianist **Igor Levit** auf der Kleinen Bühne auftrat. Er wird am 7. Juni in Berlin mit

dem **Nationalpreis** der Deutschen Nationalstiftung geehrt. In der Begründung wird besonders sein Engagement gegen Antisemitismus genannt. Weiter heißt es, dass der 36-jährige **Igor Levit** ein „hochengagierter Staatsbürger und eine der wichtigsten Stimmen der Jüdinnen und Juden in Deutschland“ sei.

Der Nationalpreis ist mit 30 000 Euro dotiert. **L.B.**

MUSENTEMPEL UND SPRUNGBRETT

FESTREDE VON DR. LUTZ BEHRENS ANLÄSSLICH DER FEIERSTUNDE 125 JAHRE THEATER IN PLAUEN (SCHLUSS)

So leistete das Plauener Stadttheater in vierzig Jahren DDR durchaus Beachtliches, natürlich unter den gegebenen historischen Bedingungen mit ihren Zwängen, aber auch klug genutzten Spielräumen. Ob im Schauspiel, dem Musiktheater, dem Konzertbetrieb oder im Ballett. Mit Choreografin **Renate Tietze** zum Beispiel, die den Tanz in Plauen für 20 Jahre prägte. Verbunden mit dem Intendanten **Werner Friede**, Ehemann der Ballettchefin, der von 1965 bis 1985 das Haus leitete und „engagierte undoktrinäre Theaterarbeit ermöglichte“. Ihm folgte **Klaus Krampe**, von dem ein Satz zitiert werden muss: „Als größtes Kapital dieses Theaters habe ich stets die sichtbare Liebe der Plauerer zu ihrem Theater empfunden und ihren berechtigten Stolz, einen solchen Musentempel in ihrer Stadt ihr Eigen zu nennen“ – soweit, so gut. Es wäre nicht **Krampe**, wenn er nicht ironisch-lakonisch geendet hätte: „... unabhängig davon, ob sie ihn (den Musentempel) oft oder gar nicht besuchen.“

Ende der achtziger Jahre wurden im Theater in Plauen Stücke sowjetischer Dramatiker gezeigt: **Schatrows** „Diktatur des Gewissens“, **Aitmatows** „Die Richtstatt“ oder auch **Heins** „Ritter der Tafelrunde“. Nach einer **Schatrow**-Aufführung erhob sich das Publikum und ließ gemeinsam mit den Darstellern das offiziell verbotene **Neue Forum** hochleben. Etabliert wurde im Foyer des zweiten Ranges die Lesereihe „Theater brisant“. Kabarettabende des Schauspielensembles trafen den Nerv der Zeit. Heute erinnert nicht nur das Denkmal von **Peter Luban** an die Zeit der Samstagsdemonstrationen, deren erste heute vor 34 Jahren in Plauen zwei Tage vor der Leipziger stattgefunden hatte. Sondern auch eine leider etwas verdeckte Tafel neben dem Theater, die von **Annaliese Saupe** gestiftet wurde. Ihr war es zu verdanken, dass die Frankenpost am

10. Oktober 1989 mit der Überschrift: „Über 15 000 Menschen demonstrieren in Plauen“ in Wort und Bild von den Ereignissen berichten konnte. Prominent auf der ersten Seite.

Glückstreffer Dieter Roth

Nach der Grenzöffnung wurde es für das Theater schwierig. Die Bürgerinnen und Bürger Plaunens erlebten ab 1990 die Freuden und Freiheiten, aber auch die elementaren Veränderungen nach der deutschen Einheit und dem Beitritt zum Grundgesetz. Viele verloren ihre Arbeit, und das Theater blieb oft leer.



Abhilfe schaffte ab 1991 **Dieter Roth**. Der Plauerer wird Intendant. Ein Glückstreffer. Er inszenierte ein „Vogtland-Spektakel“, in der Lutherkirche den „Jedermann“ mit **Dieter Maas** in der Titelrolle, „Jesus Christ“ in der Johanniskirche, stemmte mit seinen Mitstreitern zweimal das Riesenprojekt „Der Untergang der Titanic“ und ließ es mit der „Rocky Horror Show“ in der Sternquell-Brauerei kräftig krachen. Ihm und seinem Adlatus **Christian Pöllmann** danken wir die Freilichtaufführungen im Parktheater und den unvermeidlichen Elefanten, der bei

„Aida“ überraschte. Der im November 2021 im Alter von 80 Jahren verstorbene **Dieter Roth** ist als Mann mit dem Hut unvergessen.



Letzter Name: **Roland May**. Der ehemalige Schauspieldirektor (von 1991 bis 1993) kam 2009 als Intendant ans Theater Plauen-Zwickau zurück, um es für 13 Jahre zu prägen. Als er aufhörte, würdigte eine Publikation seine Intendanz. In seine Zeit fiel das berechnete Aus für der Haustarife. Damit wären wir wieder bei der Konstante Geld und im Heute, denn damit und den gestiegenen Kosten, die kaum einen Bereich des Theaters verschonen, müssen die Häuser jetzt umgehen. Mehrere sächsische Theater fordern in diesen Tagen von der Politik eine längerfristige Planungssicherheit, sonst könne es für manche Häuser existenziell bedrohlich werden. Das Kulturministerium ermittelt derzeit den Bedarf. Ministerpräsident **Kretschmer** nannte eine Ausgleichssumme von neun Millionen Euro, die „kommen müsse“.

Lutz Hillmann, Intendant in Bautzen, sieht die Zukunft düster: „2023 werden wir uns noch retten können. 2024 wird es drei bis vier Theater schwer treffen. Und im Jahr 2025 ist bei allen Theatern im ländlichen Raum der Riemen runter.“ Nicht zu vergessen: Immer wieder – und das seit vielen Jahren – ist daran zu erinnern, dass es hilfreich wäre, wenn sich an der Finanzierung des Theaters Plauen-Zwickau auch die beiden Landkreise beteiligen würden. Diese an anderem Ort übliche Praxis wurde, was den Vogtlandkreis

angeht, leider jüngst als „nicht vermittelbar“ abgewiesen.

Mäzen Hans Löwel

Warten wir ab, ob die neun Millionen vom Land Sachsen kommen werden und erinnern an einen Mäzen: **Hans Löwel**.

Er war es, der anderem 1994 dem Theater eine halbe Million Mark spendete. Durch die 1996 gegründeten **Hans-Löwel**-Stiftung konnte 15 Jahre lang vieles finanziert werden: das Konzertzimmer und seine Erweiterung, die Stühle für das Orchester. Auch die Ausgleichsschräge, die im Parkett installiert wurde, um die „Titanic“ standesgemäß aufzuführen und um die längst zum gesellschaftlichen Ereignis gewordenen Bälle, organisiert von Theater und Förderverein, feiern zu können. Gekauft wurde ein **Steinway**-Flügel, jedes Jahr gab's Geld für das Vorprogramm im Parktheater und, und, und.

Seit 2012 kommt Geld für das Vogtlandtheater von der vom Plauer Theaterförderverein gegründeten **Hans-und-Edith-Löwel**-Stiftung – Vogtlandtheater Plauen. Dieses Gremium stiftet viel Gutes, ist aber in der Plauer Öffentlichkeit kaum bekannt. Ihrem Aufsichtsrat steht Prof. **Michael Spörl** vor, Prof. **Dirk Stenzel** und qua Amt der Kulturbürgermeister, jetzt also **Tobias Kämpf**, sind Aufsichtsratsmitglieder. Wichtigster Mann der Stiftung ist Schatzmeister und Volksbankvorstand **Andreas Hostalka**, und **Helko Grimm** ist mein Stellvertreter als Vorsitzender.



Ganz aktuell in diesen Tagen stellt der Deutsche Bühnenverein einen Leiffaden für Neubesetzungen von Intendanten vor. Darin festgehalten sind Grundsätze wie: Transparenz, Vertraulichkeit, die aktive Beteiligung

von Mitarbeitenden von Anfang an und eine divers zusammengesetzte Findungskommission. Zu wünschen ist, dass die Rechtsträger des Theaters Plauen-Zwickau so schnell nicht nach einem neuen Chef des Hauses suchen müssen. Ist doch mit **Dirk Löschner** ein Generalintendant gefunden worden, dessen dem Publikum zugewandte Tätigkeit zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Bekräftigt durch eine neue Sparte, die sich explizit an junge Leute wendet.



Er war es, der eine Tradition wiederbelebt hat, die einem sogenannten Provinztheater gut zu Gesicht steht: wir haben einen Hausautor; einen vogtländischen – den Dramatiker **Christian Martin** aus Ellefeld. Wir sahen in Plauen zuletzt sein auch mit überregionaler Aufmerksamkeit bedachtes Stück „Zinnwald“, das auch in dieser Spielzeit auf Ihr Kommen wartet.

Christian Martin schrieb bereits im November 2010 in einem Offenen Brief an die Sächsische Staatsregierung: „Das Theater ist eine große Erfindung der Menschheit. Seit über 2000 Jahren erörtert es das Befinden von uns Menschen in all seinen Widersprüchen und Konflikten. Das Theater ist ein Ort des Innehaltens, der Besinnung und Poesie in einer Zeit zunehmender Rastlosigkeit und Vereinsamung in einer immer komplizierter werdenden Welt. Das kollektive Live-Erlebnis Theater ist durch nichts zu ersetzen, schon gar nicht durch In-

ternet, Videospiele oder Glotze. Das Theater ist ein Ort des Widerstandes gegen unerträgliches Labern und verblödendes, widerwärtiges Heiterkeit. Theaterspielen heißt Suchen und Fragen stellen, dass die Würde des Menschen unantastbar in Demokratie und Freiheit und sozialer Verantwortung erhalten wird.

Das Theaterspielen ist ein Spiegel unseres Daseins, wenn wir ihn zertrümmern, zerstören wir auch die Seele unseres gesellschaftlichen Bewusstseins für ethisches Handeln. Das Theaterspielen – warum nicht Pflichtfach an den Schulen? – ist heute lebensnotwendiger denn je, und die Verteidigung einer menschenwürdigen Zukunft geht uns alle an.“

Kultur kostet Geld

Das letzte Wort aber soll **Richard von Weizsäcker** gehören. Damit schließt sich auch der fatale Kreis der Kontinuität und Kalamität des stets fehlenden Geldes. Weizsäcker formulierte lakonisch bereits 1991 eine Binsenweisheit: „Kultur kostet Geld.“ Und fährt dann fort: „Substanziell hat die Förderung von Kulturellem nicht weniger eine Pflichtaufgabe der öffentlichen Haushalte zu sein als zum Beispiel der Straßenbau, die öffentliche Sicherheit oder die Finanzierung der Gehälter im öffentlichen Dienst. Es ist grotesk, dass wir Ausgaben im kulturellen Bereich zumeist ‚Subventionen‘ nennen, während kein Mensch auf die Idee käme, die Ausgaben für ein Bahnhofsgebäude oder einen Spielplatz als Subventionen zu bezeichnen. Der Ausdruck lenkt uns in die falsche Richtung. Denn Kultur ist kein Luxus, den wir uns leisten oder auch streichen können, sondern der geistige Boden, der unsere eigentliche innere Überlebensfähigkeit sichert.“

Bewahren wir uns diese innerliche Überlebensfähigkeit, und hoffen, dass auch 2025, wie befürchtet, an unserem Theater „der Riemen nicht runter“ ist, dafür sollten wir keine Mühe scheuen.

Gehalten am 7. Oktober 2023

VISA® und MasterCard®
Weltweit und online bezahlen!



Die ideale
Shoppingbegleitung:
Unsere Kreditkarten.

Morgen
kann kommen.

Wir machen den Weg frei.

Mit unseren Kreditkarten von Mastercard® und Visa genießen Sie weltweite Flexibilität und bezahlen ganz bequem vor Ort oder im Internet. Wählen Sie einfach die Karte aus, die am besten zu Ihren Bedürfnissen passt und freuen Sie sich auf starke Mehrwertleistungen. Informationen: www.vb-vso.de



Volksbank
Vogtland-Saale-Orla eG 